

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 84.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 20. Oktober.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene Corposseite oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Englands Lage.

England befindet sich zur Zeit in einer wenig beneidenswerten Lage und vielleicht noch nie, so lange es Weltreich ist, hat es sich so vereinsamt befunden, wie gerade jetzt. Englands Macht beruht nicht in den lumpigen drei Inseln, welche das eigentliche Reich ausmachen, sondern in seinem überseeischen Besitz, besonders aber in Asien. Zu der gefürchteten Konkurrenz Russlands, gegenüber seinem Kolonialbesitz, hat sich nun auch noch diejenige Frankreichs gesellt und zwar droht Frankreichs Vorgehen auf Madagaskar England um seinen Vorteil in Ägypten zu bringen. Denn wenn es Frankreich gelingt, seine Pläne in Madagaskar durchzuführen, so kann es ohne allzugroße Schwierigkeit England am Suezkanal lahm legen.

Zu allem Unglück ist nun auch noch der Streit zwischen China und Japan in Ostasien entbrannt. Von der Vorkriegswirtschaft Chinas hatte das britische Weltreich nichts zu fürchten, auch bildete China einen natürlichen Wall gegen das anstürmende Russland. Nun aber Japan mit Hilfe europäischer Kultur zu einer Großmacht in Ostasien herangewachsen und es dabei ist, den chinesischen Koloss in gefährlichster Art zu erschüttern, sodaß das himmlische Reich auch gegen die russischen Machterweiterungsgelüste ohnmächtig werden wird, nimmt das Gespenst einer Vertreibung Englands aus Indien und einer Niederlage in Afrika immer mehr Fleisch und Blut an. Russland hegt u. a. die ernstesten Absichten auf die Manfschurei, und China, das sich von dem siegreichen Japan immer mehr in die Enge getrieben sieht, wird kaum mehr imstande sein, den mongolischen Aufstand, der von Russland jedenfalls genährt wird, niederzuwerfen. Das Ende vom Lied wird die Vortreibung der Manfschurei von China sein und ihre Unterwerfung unter russische Oberhoheit. Stellt sich Russlands Vordringen in Asien auch von dieser Seite kein rechter Widerstand mehr entgegen, so wird es seine Ländereien immer weiter befriedigen — und endlich werden sich Russland und England in Indien Auge im Auge gegenübersehen. Nichts weiter als die Waffen werden das entscheidende Wort sprechen.

Wie sich nun auch die Dinge im Detail gestalten werden, was ja niemand voraussehen kann, so wird Englands Gewalt doch ganz erheblich herabgedrückt werden, möglich sogar, daß ihm auch ein Schicksal gleich Holland bereitet werden wird. Auch Holland war ehemals Beherrscher der Meere, doch hat es von all' seiner Macht nichts als einen elenden Schatten übrig behalten. Hollands Nagel zum Sarg war auch sein verknöchertes Krämergeist, dem nichts galt, als der eigene materielle Vorteil. Wie Holland Stück für Stück seiner Macht entkleidet wurde und von seinem Ansehen verlor, so wird Englands bereinigtetes Schicksal auch ausfallen, — und schon jetzt erhält es den Vorgegnad von dem Bevorstehenden. Es rief in seiner Not bei allen Kabinetten um Hilfe an, d. h. in Form von Vorschlägen in bezug auf ein gemeinsames Einschreiten in Ostasien. Was war aber der Erfolg? Abweisung! Selbst Italien, das es schon in der Tasche zu haben glaubte, hat sich zu nichts verstanden, und England, das stolze Albion! muß jetzt dulden, daß es die Japaner, die man die Engländer des Miens nennen könnte, verspotten, die Chinesen vernünftigen und Russland droht, auf seine Kriegsschiffe zu schießen, wenn sie den russischen in zu unbequemer Nähe folgen. England kann den Franzosen Madagaskar nicht verschließen und den Weg nach Ägypten von hinten herum sperren. Es wird sich begnügen, die Sonas heimlich

gegen Frankreich zu unterstützen, was aber auch alles sein wird. Bezüglich Englands wird der Spruch zur Geltung kommen:

„Mann mit zugeknöpften Taschen,  
Dir thut niemand was zu lieb,  
Hand wird nur durch Hand gewaschen, —  
Wenn Du nehmen willst, so gib.“

England ist aber viel zu düntelhaft und engherzig, als daß es die Weisheit dieses Spruches beherzigte, es bildet sich ein, daß die Welt für die Engländer erschaffen ist und ihm folgebendes alles unterthänig zu sein hat. Nun die Strafe seines Mangels an Gemeinnut und Uebermaßes an Selbstvertrauen und Engherzigkeit wird schon nicht ausbleiben.

## Der Krieg in Korea.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz liegen nur kurze Nachrichten vor. Die japanische und chinesische Armee bleiben noch immer am Yaluufer. Fortgesetzt passieren Chinesen und besetzen ihre Stellung. Ihre Stärke wird auf 25 000 Mann geschätzt. Die Japaner erwarten ihre schwere Artillerie, ehe sie zum Angriff schreiten. Eine entscheidende Schlacht wird demnächst stattfinden. Im Lager wird von einer Mitwirkung der Flotte gesprochen. — In Shanghai ist das völlig unbefähigte Gerücht verbreitet, Port Arthur sei von den Japanern genommen worden. Ein anderes Gerücht besagt, Hauptmann von Gammeke liege im Sterben, in Folge der Blutzersetzung, die nach seinen Verwundungen eingetreten sei. — In Peking ist ein kaiserlicher Erlaß erschienen, nach dem die chinesische Regierung die volle Verantwortlichkeit für den Schuß der Ausländer übernimmt.

## Mundschau.

Berlin, den 18. Oktober 1894.

— Der Kaiser ist gestern früh um 9 Uhr 50 Min. von Wiesbaden, wofelbst das Denkmal für Kaiser Wilhelm I. enthüllt wurde, die Kaiserin um 9 Uhr 40 Min. von Potsdam aus, hier eingetroffen. Die Majestäten begaben sich alsbald in die Ruhmeshalle zur Feier der Fahnenamgelung. — Die feierliche Amgelung der 132 Fahnen für die vierten Bataillone durch den Kaiser und die Kaiserin verlief programm-mäßig. Anwesend waren außer dem Kaiserpaare die vier ältesten kaiserlichen Prinzen, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die anwesenden deutschen Fürsten, die kommandierenden Generale, die Regimentskommandeure und Deputationen der Regimenter. Die Feier endete kurz nach 11 Uhr. Die Majestäten wurden von der zahlreichen Menge enthusiastisch begrüßt.

— Anlässlich des Eintreffens des Serben-Königs in Potsdam war der Bahnhof festlich geschmückt. Zum Empfangen waren der Kaiser, die Prinzen und die kaiserlichen Gäste, sowie der Staatssekretär Freiherr v. Marschall, der Kriegsminister und die Generalität anwesend. Um 7 Uhr traf der König ein. Der Kaiser ging demselben entgegen und begrüßte ihn herzlich. Nach der Vorstellung des Gefolges und dem Abschreiten der Ehrenkompanie fuhr der Kaiser und der König unter Eskorte der Garde du Corps nach dem Stadtschloße. Später findet Galatfel im Neuen Palais statt.

— Schon seit längerer Zeit liegt der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar krank danieder. Neuere

Nachrichten schildern den Zustand des Patienten als sehr bedenklich, was u. a. auch daraus hervorgeht, daß die in Aussicht genommene Ueberlieferung des Erbgroßherzogs nach der Riviera wieder fraglich geworden ist. — Der gegenwärtig regierende Großherzog Karl Alexander ist 77 Jahre alt. Sein Sohn, der Erbgroßherzog Karl August, ist am 31. Juli 1844 geboren, steht also im 51. Lebensjahre. Er besitzt zwei männliche Nachkommen, Wilhelm Ernst und Bernhard Heinrich, von denen der erstere erst 18, der zweite 16 Jahre alt ist; beide besuchen noch das Gymnasium zu Kassel.

— Der „Hamb. Korr.“ bezeichnet alle bisherigen Angaben über den Stand der Untersuchung gegen die Schüler der Oberfeuerwerkerschule als unzutreffend und teilt offiziell mit, daß die erste Vernehmung der Schüler am 13. Oktober beendet worden sei. Ein „rückweises“ Zurückschicken von Zöglingen sei bisher nicht erfolgt, nur sieben Schüler seien zur Zeit des Unfalls nicht auf der Schule anwesend gewesen und als schuldlos zu ihren Truppenteilen zurückgeschickt worden. Die Untersuchung werde fortgesetzt. Ueber das Ergebnis werde von amtlicher Seite Aufklärung erfolgen.

— Wegen des Aufstandes im portugiesischen Ostafrika ist deutscherseits das Stationschiff der ostafrikanischen Station „Seeadler“ von Kilmwa, wo es sich in letzter Zeit befand, nach Lorenzo Marques geschickt worden, um angesichts der dortigen Unruhen die deutschen Interessen zu schützen.

— Hendrik Witbooi ist endlich unschädlich gemacht. Major Leutwein telegraphisch aus West Witboois, den 14. September, daß Hendrik Witbooi sich, nachdem er wiederholt geschlagen worden, bedingungslos der deutschen Schutzherrschaft unterworfen habe.

**Frankreich.** Gelegentlich des Jahrestages der Feier der franco-russischen Feste in Toulon und Paris, veröffentlichten die Pariser Blätter an leitender Stelle sympathische Artikel, in denen des Admiral Auelane und der russischen Offiziere gedacht wird. Die Blätter sprechen die Hoffnung aus, daß bald beruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand des Zaren eintrösten mögen, an dessen Leiden alle Franzosen den innigsten Anteil nehmen.

**Italien.** Der Fehlbetrag des italienischen Budgets für das nächste Etatsjahr ist vom Finanz- und Schatzminister auf 60 Millionen festgesetzt worden, wovon 40 durch Mehraufgaben gedeckt werden sollen.

**Portugal.** Lorenzo Marquez, die bedrohte portugiesische Kolonie in Südafrika, ist im vollkommenen Belagerungszustand. Alle Straßen sind verbarrikadiert und mit Kanonen besetzt, 170 portugiesische Seesoldaten sollen sie halten. Das ist aber mit diesen geringen Kräften unmöglich und thatsächlich hängt das Schicksal der Stadt von der Gnade oder der Unentschlossenheit der Eingeborenen ab. Im allgemeinen zeichnen sich die Kaffern aber gerade durch tollkühne Tapferkeit aus und die von Portugal abgeforderten Hilfstruppen werden also wahrscheinlich zu spät ein-treffen, um das Blutbad in Lorenzo Marquez zu verhindern zu können.

**Russland.** Nach einer Meldung der „Pol. Korr.“ aus Petersburg ist die Abreise des Zaren nach Korfu für den 24. d. in Aussicht genommen. Der Zar wird den Seeweg einschlagen, die Ueberfahrt bis Piraeus auf dem Dampfer „Drel“ zurücklegen und sich dort auf die Yacht „Polarstern“ überschiffen.

**Balkanstaaten.** Wie die „Köln. Ztg.“ aus Belgrad meldet, gedenkt König Milan sein Pariser Haus gänzlich aufzugeben. Er läßt seine meisten dortigen Möbel bereits verauktionieren. Kreise, die es wünschen, erzählen, er werde sich diesmal mit der Königin Natalie gänzlich verschönen und möglicherweise mit ihr nach Serbien zurückkehren. Fest steht, daß der neue Gesandte Garaschin bei der Eröffnung thätigste Schritte in dieser Richtung gethan habe.

Der lange vergeblich gesuchte Mörder des bulgarischen Ministers Beltschew ist nunmehr ermittelt und verhaftet worden. Ein Bewohner der Dobrubtscha, namens Vocuwarow, hatte durch ein Schreiben das bulgarische Ministerium des Auswärtigen auf die Spur gebracht und der Brief Vocuwarow wurde sodann auf diplomatischem Wege der rumänischen Regierung mitgeteilt, die hierauf das Erforderliche veranlaßte. Der Mörder ist ein Albanese, Toader Jwan Arnaut mit Namen, der sich in einem Dorfe des Bezirkes Tulcea aufhielt. Der erst 22jährige Bursche ist vollkommen geständig und behauptet, daß er gleich seinem wahrcheinlich nach Rußland geflüchteten Mitschuldigen Diener bei dem serbischen Konsulat in Sofia gewesen sei.

In einem Umlaufschreiben des griechischen Ministers des Innern an die Offiziersrang bekleidenden Polizeikommissare wird der Zweikampf streng verboten. Uebellanten sollen unnaehsichtlich verfolgt und streng bestraft werden. Ein gleiches Umlaufschreiben hat der Justizminister an die Gerichtsbeamten ergehen lassen.

**Afrika.** Privatnachrichten aus Tanger zufolge fahren die Briefe fort, die Kabylen gegen die marokkanische Regierung aufzumiegeln. Das Leben des Sultans soll bedroht sein, und Abd-el-Nazir wird vorläufig in Mequinez bleiben. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits vorgenommen.

**Asien.** Eine Verschärfung der Spannung zwischen Japan und China wegen Korea ist in den letzten Tagen eingetreten. Nach den eingelaufenen seit Sonntag eingetroffenen Meldungen ergibt sich, daß die angebotenen guten Dienste der europäischen Mächte kein Entgegenkommen gefunden haben, so daß jeden Augenblick die Feindseligkeiten zwischen den hart aneinander stehenden chinesischen und japanischen Truppen beginnen können — vielleicht schon begonnen haben.

## lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 27. Juli 1894.

Am heutigen Tage feiert unser Mitbürger, der Schlossermeister und Hausbesitzer Herr August Tittel bei voller Mithigkeit sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum. Der Jubilar wurde seitens der Stadtverwaltung durch die Herren Bürgermeister Mitzschafel, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Wiedemann und Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter Dr. Gritner beglückwünscht und ihm ein kunstvoll ausgestattetes Diplom überreicht.

Wie aus dem Interatenteil ersichtlich, hält der Meisterverein nächsten Sonntag eine Sitzung ab, in welcher über die Teilnahme an der in Breslau am 5. und 6. August tagenden Generalconferenz der kath. Meistervereine Beschluß gefaßt werden soll.

Am 25. d. Mts. in den Nachmittagsstunden wurde dem Gärtnergehilfen Klamet in Koppitz, vermittelst gewalttätigen Einsteigens durch ein Fenster, eine Taschenuhr im Werte von gegen 20 Mark gestohlen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf einen jungen Mann in grauem Anzug und schwarzem Vollerbart, welcher sich am gedachten Nachmittage bettelnd in Koppitz umhergetrieben hat.

Von den vier Stück Schweinen des Hausbesizers St. von hier, welche, wie kürzlich mitgeteilt, tierärztlichersseits als der Schweinepeste verdächtig bezeichnet waren, sind bereits zwei derselben der Seuche erlegen. Durch die erfolgte Seicierung der gefallenen Tiere ist die viel gefürchtete Schweinepest konstatirt worden.

Der Malerlehrling Carl Wohlrab ist gestern Nachmittag bei Ausübung seines Berufes in einem Hausgrundstück auf der Böhmer Straße hieselbst von der Leiter gestürzt und hat sich hierbei das linke Fußgelenk ausgebrocht, so daß seine Aufnahme in das Kreiskrankenhaus notwendig wurde.

Bei der Beförderung der Referenten nach ihren Heimatsorten wird in diesem Herbst ein neuer Modus Platz greifen durch Zentralisation und truppweise Extrazugbeförderung nach den Provinzhauptstädten. So werden beispielsweise beim Gardekorps die Referenten brigadeweise in Berlin zusammengezogen und durch Extrazüge nach Hannover, Köln, Königsberg, Breslau u. s. w. befördert. Das gleiche soll dann, nachdem dieser Modus zunächst bei der Garde auf seine Brauchbarkeit hin geprüft worden ist, bei den anderen Armeekorps im nächsten Herbst stattfinden.

**Wrieg, 25. Juli.** (Eine Turnerfamilie.) Unter den zahlreichen Turnern, durch welche unsere Stadt auf

dem Breslauer Turnfeste vertreten ist, befindet sich auch eine fünf Köpfe zählende Familie, Handschuhfabrikant Seim mit vier Söhnen, und befindet sich ein fünfter Sohn, ebenfalls ein stämmiger Turner, nicht gerade auf einer Reise in Italien, so wäre auch er noch Teilnehmer am Feste.

**Breslau, 26. Juli.** (Ueber den Bierumkauf auf dem Turnfestplatz) vom 15. bis zum 24. d. Mts. liegen folgende amtliche Angaben des Wirtschaftsausschusses vor: Es wurden bis gestern angefahren bei Kiste 608 1/2, Tonnen à 113 Liter = 687 Hektoliter, und zwar 248 Hektoliter eigenes Gebräu und 110 Hektoliter Münchener Bürgerbräu, im Löwenbräu 317,63 Hektoliter und bei Dezipta (Kulmbacher und Pilsener Bier) 183 Hektoliter. Verschenkt wurden davon bis gestern abend laut Mitteilung der betreffenden Inhaber bei Kiste 651 Hektoliter, bei Haase gegen 500 Hektoliter, bei Friebe 358 Hektoliter, beim Löwenbräu gegen 300 Hektoliter, und bei Dezipta gegen 173 Hektoliter, so daß also unsere einheimischen Biere, Kiste an der Spitze, über das auswärtige Gebräu den Sieg davongetragen haben. Bei Djallos wurden während des Festes gegen 30000 Paar „Wiener Wirtshaus“ verkauft, und zwar 30000 allein am letzten Sonntag.

**Lüben, 25. Juli.** Das Stadtblatt schreibt: Nach Fischen graben und anstatt solcher Klisse ausheben, ist jedenfalls ein Vorkommnis, wie es nur selten zu verzeichnen sein mag; trotzdem hat sich ein solches am vergangenen Sonnabend auf Nieder-Glaserdorfer Dominalterrain ereignet. Arbeiter behaupteten nämlich, in einem bestimmten Loche einen Fuchswechsel bemerkt zu haben, was dem Oberbeamten Veranlassung gab, einen Versuch des Aushebens zu machen, um Meister Reinecke das Handwerk zu legen. Nach anhaltendem Graben stieß man endlich auf den erwarteten Bau, fand jedoch in demselben zur allgemeinen Ueberraschung keine Fische, sondern 10 Stück ca. einjährige Klisse, die nun ebenfalls als gute Beute erklärt wurden. Gemüß ein ganz unerwartetes Resultat, das aber trotzdem den Jagdfreunden viel Spaß machte. Freilich wäre der Fang zur Winterzeit lohnender gewesen, da dann die Wälge einen nicht unbedeutenden Wert gehabt hätten.

**Liegnitz, 25. Juli.** (Praktische Fragestellung.) Gestern früh hatte sich ein kleiner etwa 5 Jahre alter Knabe in der Stadt verlaufen und ging laut weinend umher, doch es wollte sich niemand finden, der ihn des Weges wies. Auf dem Kohlmarkt scharten sich eine Anzahl Frauen um den Knaben und begannen ihn nach „Name“ und „Ort“ zu befragen, doch vergeblich, der Kleine wußte nur, daß sein Vater Kuffner ist. Da kam der Ketter in der Figur eines biederen Postkutschers; derselbe sah sich den Verlaufenen an und begann ihn in praktischer Weise auszufragen und zwar: Hat dein Vater ein oder zwei Pferde? — Zwei! — Hat er Klappen oder Schimmel? — Klappen! — Führt er Droschke oder Biegel? — Biegel und Stall! — Ist Dein Vater etwa beim Maurermeister S. — Ja! Nu dann wohnst Du auf der Carlshausstraße! — Eine Frau nahm sich des betrubten Bubens an und brachte ihn nach der bezeichneten Straße und richtig, es stimmte.

**Liegnitz, 25. Juli.** Die Nonne ist nach den bei der hiesigen Regierung vorliegenden Berichten in dem größeren Teile der Waldungen des Bezirkes verbreitet. Die Landwirte werden daher von den Landratsämtern auf die im August bevorstehende Flugzeit des Insekts aufmerksam gemacht und zum Vertilgen des gefährlichen Schmetterlings mit allen zu Gebote stehenden Mitteln aufgefordert.

**Liegnitz, 25. Juli.** Der Sohn eines hiesigen Schneidermeisters hatte Barbier gelernt und war nach Ablauf seiner Lehrzeit mit etwa 19 Jahren vor nahezu 3 Jahren in die Fremde gegangen. In Gesellschaft von zwei gleichalterigen Kollegen überschritt er unweit Borselt die französische Grenze. In einem Wirtshaus treffen die drei jungen Leute mit einem deutschsprechenden Gen datmen zusammen, welcher von dem herrlichen Leben der Fremdenlegion, in welcher er angeblich auch gedient haben wollte, erzählt. Die jungen Leute lassen sich durch die Erzählungen blenden und gehen nach dem nächsten Werbebureau, wo sie nach kurzer Zeit ihre Einstellung als Chasseurs in die Fremdenlegion erhalten, sich jedoch als 5 Jahre verpflichten müssen. Kaum eingeleidet und notwendig ausgebildet, werden die Rekruten nach Algier eingeschifft und dort dem Truppenteil eingereiht. Bis Ende September blieb der Liegnitzer Legionär in Algier, nur wechselte er öfters die Garnisonorte, dann kam die Ordre für sein Regiment, sich nach Tonking einzuschiffen, um dem indo-chinesischen Korps zugeteilt zu werden. Nach einer 42tägigen Seereise traf das Regiment in Tonking ein und erhielt pro Kompanie 100 Tonkinesen zugeteilt, welche im Waffendienst ausgebildet werden mußten. Der Liegnitzer war inzwischen zum Unter-Korporal (Gefreiter 1. Klasse) aufgerückt und befindet sich nach seinen Briefen, deren letzter vor einigen Tagen ankam, ganz wohl und ist mit seiner Lage zufrieden. Der junge Mann hat noch etwa 2 Jahre zu dienen, alsdann will er hierher zurückkehren, um seiner Heerespflicht im Vaterlande zu genügen.

**Oberriedersdorf, 25. Juli.** In unserem Orte starb am Donnerstag ein etwa 70jähriger, alleinlebender Mann namens Matthes, der allgemein für arm und äußerst bedürftig gehalten wurde. Er näherte sich von den Brosamen, die von anderer Leute Tische fielen, und durch seine ärmliche Kleidung und sein Auftreten gab er sich stets den Anschein, als ob er zu den Verarmten im Dorfe gehöre. Mittelmäßige Leute ließen ihm daher nicht selten Gaben zu teil werden. Um so mehr war man daher überrascht, als man jetzt in der Wohnung des Verstorbenen, welche wohl seit einiger langen Reihe von Jahren kein Fremder betreten haben dürfte, in einem alten mit Eisen beschlagenen Brotkasten

verschiedene Sparflasken vorfand, deren Gesamtwert sich auf nicht weniger als 20000 Mk. beziffert. In der Kammer wurden ferner außer einem Sack, welcher mit Brot- und Semmel-Abfällen gefüllt war, in einer Lade mehrere neue Anzüge und eine große Menge Leinwand vorgefunden. Den beiden Geschwistern des Matthes, welche in dürftigen Verhältnissen leben, fällt also plötzlich und unverhofft eine ansehnliche Erbschaft zu. Der verstorbene Sonderling handelte zu Lebzeiten mit Kartoffeln, er war aber zuletzt von der Wasserfucht befallen, so daß er an sein Haus gefesselt war. Während seiner Krankheit hatte er jede Hilfe und Versorgung von seinen Anverwandten zurückgewiesen. Auf dem in seiner Stube hergerichteten Strohlager hat den Alten nunmehr der Tod erreicht.

**Schneeberg im Riesengebirge, 25. Juli.** Die großen Schneemassen, welche bis tief in den Frühling hinein über Hochgebirge bedeckten, sind bis auf ein kleines Schneefeldchen, welches sich im nordwestlichen Teile des Großen Teichrandes befindet, völlig verschwunden.

**Komniz, Kreis Hirschberg, 25. Juli.** (Unfall.) In unverantwortlicher Weise wurden gestern durch einen Droschkenkutscher aus Hirschberg Fremde die aus Hamburg hier anlangten, gefährdet. An einer Stelle der Straße, wo dieselbe einen ganz steilen Abfall zur Komniz hat, wagte es, wie das „Hirschb. Tzbl.“ berichtet, der unerfahrene Mensch, obwohl er von verschiedenen Personen gewarnt worden war, mit dem schwer beladenen Landauer umzu-drehen; der Wagen rückte ab, und sämtliche 5 Personen 3 Erwachsene und 2 Kinder, stürzten aus dem Gefährt in das Flußbett, Wagen und Pferde folgten. Glücklicherweise sind sämtliche Insassen ohne jeden Schaden davon gekommen.

**Schönberg, Kreis Lauban, 25. Juli.** (Spät entdeckter Dieb.) Vor circa 4 Jahren wurde hier bei dem Häusler Klisch am hellen Tage, während sich derselbe auf Arbeit besand, ein Einbruch verübt. Der Dieb nahm den Weg durch das Fenster und stahl, was er bekommen konnte. Der Thäter konnte nicht ermittelt werden. Jetzt wo die Anglegenheit bereits in Vergessenheit geraten war, fand, dem „N. S. W.“ zufolge, Frau Klisch ein Stück der damals gestohlenen Wäsche auf der Wiese, und dies führte auf die Spur des Diebes, bei welchem auch viele der gestohlenen Sachen vorgefunden wurden.

**Bunzlau, 24. Juli.** Der „Liegnitzer Anzeiger“ berichtet über eine verunglückte Reise nach Breslau folgendes: „Zwei Damen aus Bunzlau, eine unverheiratete Geschäftsinhaberin und deren Freundin, die Gattin eines Kaufmannes, hatten sich vorgenommen, das Turnfest zu besuchen. Der Gatte der einen gab, da er geschäftlich unabhkömmlich war, seiner Frau eine Geldsumme mit, damit sie in Breslau nicht in Verlegenheit käme. Das Geld wird in ein Portemonnaie gefleckt und nach Frauenart recht gut aufgehoben. Um zu sparen, fahren die beiden Freundinnen 4. Klasse nach Breslau und schwärmen unter dem Einfluß der Hitze in der qualvollen Hitze des Wagens von einem Glase Most mit Selter, welches sie sich zur Belohnung für ihre „Standhaftigkeit“ im Eisenbahnwagen nämlich, in Breslau leisten wollten. Auf dem Turnplatz angekommen, wollen die beiden Damen abrechnen, da bisher die Letzte bezahlt hatte, doch wer beschreibt den Schreck, als die Verheiratete ihr Portemonnaie nicht findet. Dasselbe war ihr nicht etwa gestohlen worden, sondern war in Bunzlau auf dem Tische liegen geblieben. Da die vorhandenen Vorräte nicht gerade gerade für die 4. Klasse bis Liegnitz reichten, so fuhren die beiden Damen hierher, um sich von einer befreundeten Familie aus ihrer Geldnot retten zu lassen. Aus „Most mit Selter“ wurde aber nichts, weil die Stimmung gänzlich verdorben war. Bei der Rückkunft nach Bunzlau fand man das Unglücksportemonnaie friedlich auf dem Tische liegen.“

**Labiau, 25. Juli.** Am 20. d. Mts. spielte, wie dem „Labiauer Anzeiger“ berichtet wird, hieselbst der 18jährige Sohn des Polizei-Sergeanten D. im Hofe des Herrn Gerlach mit einem geladenen Revolver. D. legte das Revolver auf die zufällig vorübergehende zehnjährige Tochter des Bäckermeisters Bartel an und — das Mädchen stürzte, von einer Kugel in den Hals getroffen, zusammen. Dem Arzte Dr. Dank gelang es, die Kugel zu entfernen. Es besteht Hoffnung, das Mädchen am Leben zu erhalten.

**Beuthen OS., 25. Juli.** (Verbrannt.) Am vergangenen Sonntag trug das Dienstmädchen das zweijährige Kind des Gasthausbesizers Scholtyschid in Groß-Dombrowa in einem Umschlagetuche herum. Als das Mädchen auf einer Spirituslampe Milch wärmen wollte, stieß das Kind mit dem Fuße die brennende Spirituslampe um, so daß die Magd und das Kind in Flammen standen. Die Magd warf das Kind in einen Stubenwinkel und lief, Hilfe schreiend in die Schankkuche. Der Wirt und die Gäste suchten die Magd ihrer brennenden Kleider zu entledigen. Keiner ahnte, daß das Kind in der anderen Stube brennend auf der Diele lag. Das Kind ist den Leiden erlegen; die Magd ist derartig verbrannt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Wirt hat sich bei der Rettung schwere Brandwunden zugezogen.

## 24) Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Währendes war der Graf bei Lydia eingetreten, die am Fenster saß, eifrig mit einer Häfelarbeit beschäftigt.

„Onkelchen, da bist du ja schon wieder, ist Klewyt

weg? Aber was siehst du? Mein Gott, du siehst so angegriffen aus!?"

Thilo warf sich auf das Sofa und presste die Hände gegen die Stirn.

„Naß, Kind, mir ist nicht ganz wohl, es hat nichts weiter zu bedeuten. Ich möchte nur noch eine Frage an dich richten.“

Die Komtesse wagte kaum zu atmen. Was würde sie zu hören bekommen!

„Baron von Kiewitz hat soeben bei mir um deine Hand geworben, Lydia. Er wünscht, daß du dich sofort entscheidest. Ich möchte ihm also gleich deine Antwort bringen.“

„Aber Onkelchen, ich sagte dir doch schon, fühlst du denn nicht —“

„Ich muß eine bestimmte Antwort haben, Lydia. Willst du die Hand dieses Mannes annehmen oder ausschlagen?“

„Bedarf es noch der Frage? Ich fühle nichts für diesen Baron, nicht einmal eine rechte Abneigung — er ist mir vollkommen gleichgültig, also kann ich ihm auch nicht angehören.“

Heinrich atmete schwer.

„Hast du dich auch gehörig geprüft, Kind?“

„Onkel!“ rief Lydia ängstlich, „du verschweigst mir etwas, du wünschst diese Heirat!“

„Das nicht, aber ich bitte dich, liebes Mädchen, mir zu sagen, ob du dich ferner weigern würdest, wenn du durch diese Heirat mich aus schwerer Pein befreien könntest?“

„Onkel!“ rief sie erstaunt, um alsbald hinzuzusetzen: „Dann nehme ich mein Wort zurück, du sollst nicht leiden, wo ich es verhindern kann, für dich Onkel, bin ich zu jedem Opfer bereit! Aber sage mir, was ist es, was dich drückt. Eine Erpressung? Gib ihm Geld, du hast es ja, gib ihm viel Geld —“

„Großer Gott!“ rief der Graf im Tone der Erschütterung aus, „ich habe kein Geld mehr, Lydia, ich stehe vor meinem Ruin!“

„Onkel!“ rief Lydia ganz erstaunt, „du, wie ist das möglich! So nimm mein Geld, es steht dir zur Verfügung, ich brauche es nicht!“

Heinrich hatte sich wieder erhoben. Die Bereitwilligkeit seiner Nichte, die ihm ihr alles opfern wollte, brachte ihn wieder zur Besinnung.

„Der Himmel behüte mich vor weiterem Unrecht,“ sagte er. „Ich wollte nur die feste Gewißheit haben, wie es um dein Herz bestellt ist. Wenn du den Baron nicht liebst, so sollst du auch ihn nicht heiraten.“

Ehe sie noch etwas erwidern konnte, hatte er das Zimmer verlassen. Eine große Ruhe war plötzlich über ihn gekommen, er wußte jetzt, was er diesem Elenden gegenüber zu thun hatte.

„Meine Nichte bedauert, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können, sie lehnt Ihren Antrag ab.“

„Wa—s?“ fragte der Baron gebohrt, als habe er nicht recht gehört. „Sie glauben wohl, Herr Graf, es bleibt bei der Drohung? Sie sollen mich kennen lernen!“

Heinrich ließ den Baron gewähren. Ruhigen Auges stand er dem Wütenden gegenüber. Noch einmal wandte sich Kiewitz dem Grafen zu, wußte er doch, daß die Nacht ihn selbst nicht retten konnte.

„Bedenken Sie es noch einmal,“ sagte er mit heiserer Stimme. „Sie sind entehrt, wenn ich Sie anzeige! Geben Sie mir Ihre Nichte, so werde ich über Ihre Vergangenheit zu schweigen wissen.“

„Bedenken wir diese Unterredung, Baron, da sie nicht zu dem von Ihnen gewünschten Ende führen wird. Thun Sie, was Sie vor Ihrem Gewissen nicht verantworten können.“

„Herr Graf!“ schrie Alex wie unfähig. „Ah, dieser „ehrenwerte“ Mann mahnt mich an mein Gewissen!“

Heinrich wurde bleich vor Zorn. Als er sich wandte, den Elenden zu züchtigen, hatte dieser schon das Zimmer verlassen. Er war zu seinem Pferde geeilt und raste in lausendem Galopp davon.

„Es ist vollbracht!“ höhnte Thilo und warf sich, zu Tode erschöpft, in seinen Sessel.

So sah er lange, während seine unstillen Blicke im Zimmer herumirren. Dann erhob er sich langsam und besah dem eintretenden Diener, den Förster Bauer sofort aufs Schloß zu bitten.

Schon nach einer Viertelstunde trat Bauer atemlos ein.

„Ist etwas geschehen, gnädiger Herr?“

„Ja, Ernst. Kiewitz weiß um den Mord. Er droht mit einer Anzeige. Nun muß ich deine beiden Gäste noch heute abend sprechen, es muß klar zwischen uns werden. Also eile und bringe Bescheid.“

Darauf begab sich der Graf zu seiner Gattin.

„Lydia hat, wie ich vorausgesehen, den Antrag des Barons abgelehnt, Eugenie. Und es ist gut so, denn dieser Mensch ist ein Elender.“

Die Gräfin zuckte die Achseln.

„Mir kann es ja gleich sein,“ entgegnete sie, „ich bin ja seit letzter Zeit gewohnt, Enttäuschungen zu erfahren.“

„Und es steht dir noch Schlimmes bevor,“ sagte Thilo aufergänglich weich. „Ich habe heute eine sonderbare Bitte und du wirst mir eine große Wohlthat erweisen, wenn du sie, ohne nach Gründen zu fragen, erfüllst. Es soll dir noch an diesem Abend alles klar werden.“

„Mein Gott, was hast du denn?“ fragte sie, bestürzt über sein bleiches Aussehen und dieser seltsamen Einleitung.

„Ich habe die beiden Herren Wilmar zum Abend eingeladen und bitte dich, sie freundlich zu empfangen.“

„Du kennst diesen Wilmar von früher?“ fragte sie rasch.

„Ja, ich kenne ihn seit langem. Und ich habe eine große Schuld an ihm gut zu machen. Laß auch Gerhild und Sidonie zu uns bitten, ich möchte heute abend alle um mich versammelt haben.“

„Ich werde Sorge tragen, daß alles zu deiner Zufriedenheit geschieht. Nun ruhe noch ein wenig, das wird dir gut thun.“

Beide Gatten beherrschten sich mit aller ihnen zu Gebote stehenden Selbstüberwindung. Eugenie war so grenzenlos niedergeschlagen, als habe sie bereits ein schwerer Schlag getroffen. Die Kräfte ihres Herzens war nachgerade geschmolzen durch die Thränen, die sie um ihr unglückliches Kind heimlich vergoß. Sidoniens bleiches Gesicht und ihre grenzenlose Niedergeschlagenheit waren wohl geeignet, ein Mutterherz zu bedrücken. Mit banger Erwartung sah die Gräfin also diesem Abende entgegen, an den sich die Wolken ihres Lebenshimmels zu einem schweren Gewitter über ihr zusammenballten.

Die junge Frau Doktor saß in ihrem reizend eingerichteten Wohnzimmer, mit einer Stickerin beschäftigt. Trotz des lebenvollen Zuges, der auf ihrem Antlitz lag, war sie schöner denn je. Das einfache Hauskleid ließ ihre schönen Formen deutlicher hervortreten und verlieh ihr gleichzeitig einen leichten Anstrich von Hausmütterlichkeit, was bei ihr geradezu bezaubernd wirkte, denn der abwesende Stolz, der sonst den Grundzug ihres Charakters bildete, wurde hierdurch gänzlich abgestreift.

Von Zeit zu Zeit ließ sie die Arbeit sinken und blickte wehmütig träumend in den blühenden Vorgarten. Ein sauber und zierlich gekleidetes Mädchen brachte auf silbernem Tablett den Nachmittagskaffee herein. Sidonie erhob sich, ordnete das aus echtem Meißener Porzellan bestehende Service und öffnete die Thür zum Nebenzimmer. Wie sie jetzt halb schüchtern, halb verlangend in des Gatten Arbeitszimmer blickte, hätte man kaum in ihr die herrliche Komtesse erkannt, so entzückend und liebebeifend erschien sie in ihrer Jagdhaftigkeit.

„Kommst du herüber oder nimmst du in deinem Zimmer den Kaffee?“

Der Doktor saß an seinem Arbeitstisch, ganz vertieft in ein wissenschaftliches Werk. Als er die sanfte, rührende Stimme vernahm, huschte ein leichtes Lächeln über sein Gesicht. Dann wandte er sich mit ruhiger Freundlichkeit an seine Frau:

„Ich komme in einigen Minuten.“

Sidonie schloß so geräuschlos als möglich die Thür, um ihren Gatten nicht zu stören, setzte einen von Lydia gearbeiteten Kaffeewärmer über die Kanne und begab sich wieder auf ihren Platz zurück. Bald hörte sie die Schritte ihres Gatten, wieder erhob sie sich, rückte schnell in fürsorglicher Zuverlässigkeit die Sessel zurecht und legte die Zeitung neben die Tasse ihres Mannes. Gerhild überflog mit tief-sinniger Befriedigung das lausliche Stückchen und sein liebreichendes Web. Dann sagte er, nachdem er sich eine Zigarre angezündet: „Graf Rauenstein hat mir einen Gruß an dich aufgetragen. Er verläßt schon

in wenigen Tagen die Heimat, um sich auf eine weite Reise zu begeben.“

„Der Graf will verreisen?“ fragte Sidonie erstaunt.

„Ja, er sieht freilich nicht sehr reiselustig dabei aus, ich glaube, er krankt an unglücklicher Liebe, er kann dich nicht vergessen.“

„O nein!“ entgegnete sie schnell, „da irrst du. Der Graf hat sich sehr schnell über meinen Verlust getrübt, ich weiß es aus seinem eigenen Munde.“

„Das will nichts sagen“, antwortete Gerhild, „ich glaube dennoch, daß er dich liebt und dir ist es wohl ebenfalls leid geworden, so unbesonnen Rang und Reichthum ausgeschlagen zu haben?“

Dies sollte gleichgültig klingen, es sprach aber doch verhaltene Angst daraus und mit äußerster Spannung wartete er auf die Antwort seiner Gattin. Sidonie schwieg. Nur das leichte Rot ihrer Wangen verriet, daß diese Frage auch sie erregte.

„Gib mir doch eine Erwidrerung,“ sagte er leise. Der jungen Frau wurde so eigen um Herz.

„Ich habe nichts zu bereuen,“ sagte sie leise.

„Günther hätte mich nie verstehen können. Er selbst hat das eingestanden. Du könntest und willst das nicht.“

Der Doktor war ausgesprungen und durchmaß mit raschen Schritten das Zimmer.

„Ich habe bitter Unrecht gethan, dich an mich zu fesseln,“ sagte er dann. „Ob ich dich verhehe oder ob nicht, was kann ich dir bieten? Ich bin mit Arbeit überbürdet, die wenigen Freistunden, über die ich verfüge, können dir nichts nützen — wir fällen sie mit einem stillen Spaziergang oder mit einer halbgezwungenen Unterhaltung aus, das ist kein Leben für dich.“

„Aber siehst du denn nicht, wie angenehm mir dieses Leben ist, Gerhild?“

Er lachte gepreßt auf.

„Ich sehe bleiche Wangen und verweinte Augen, du willst mir doch nicht etwa fragen wollen, sie schauen nach Glück und Zufriedenheit aus?“

„Höre mich an, Gerhild,“ bat die junge Frau, „ich fühle mich unendlich wohl in meinem Heim. Was ich früher nie für möglich gehalten hätte, ist mir jetzt Bedürfnis. Die Besorgung der häuslichen Angelegenheiten macht mir unaussprechliche Freude, die ruhigen und gut geordneten Verhältnisse, welche mich umgeben, bieten mir die Gewähr, daß meine frühere Zerfahrenheit, an der auch Mama viel Schuld trug, weil sie mir stets zu Willen war, nicht wiederkehren wird. Ich will mich mit tausend Freuden deinem Willen unterordnen und ich könnte mich unendlich glücklich dabei fühlen, wenn du mir eins zu teil werden siehest.“ (Schluß folgt!)

Redaktion Ernst Reugebauer, Grottkau.



Schnippig: Verehrter Herr Schnappig, wo wollen's denn hin?  
Schnappig: „Für die — Schwiegermutter hol' ich mir Fuchersin!“  
Schnippig: Aber ich bit' Sie — wie hab' ich das aufzufassen?  
Schnappig: „Ganz einfach! Die darf man nicht — — beißen lassen!“

Für Gast- und Schankwirtschaften wird mit Bezug auf die Polizei-Verordnung vom 20. Februar 1893 (Kreisblatt 1893 Seite 24) ein von Behörden als zweckentsprechend bezeichneter Apparat zur Reinigung und Spülung der Trinkgefäße empfohlen, welcher von Herrn Bruno Fikzenreiter in Ratibor, Bahnhofstraße 6, zu beziehen ist.  
Grottfau. **Polizei-Verwaltung.**

**Wolkerei = Tafelbutter**  
empfeht **Em. Schoebe.**

**Pergament-Papier**  
zum Verbinden von Fruchtgläsern  
empfeht  
**Ernst Neugebauer's Buchhandlg.**

Wegen Veretzung des Gerichts-Secretärs Herrn Angermann ist  
**das Quartier**  
vom 1. August cr. ab anderweitig zu vermieten.  
**Reinhard Biehler.**

**Kath. Meister-Verein.**  
Sonntag den 29. Juli, Abends 8 Uhr:  
**Sitzung.**

Beschluß über die Theilnahme an der am 5. und 6. August cr. in Breslau tagenden General-Conferenz kath. Meister-Vereine für die Diözese Breslau.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Danksagung.**

Ich litt an Blasenkatarrh und Sämrhoiden, auch war ich blutarm. Ich hatte starke Schmerzen, besonders beim Wasserlassen. Dabei war ich sehr hartleibig und war zuletzt so matt geworden, daß ich fast immer im Bett liegen mußte. Ich war schon bei einem sehr berühmten Arzt gewesen, da mir aber auch dieser nicht helfen konnte, wandte ich mich endlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Magdeburg.** Sofort besserte sich die Krankheit und schon nach 6 Wochen war ich vollständig geheilt. Herr Hope meinen tausendsten Dank!  
(Gsz.) Frau Gastwirth Binner, Samowitz i. S.

**Ein Laden,** mit oder ohne Wohnung, ist preiswerth sofort zu vermieten. Auskunft ertheilt **E. Wladasch, Grottfau.**

**Echt Frankfurter Essig-Essenz**

ergiebt in Vermischung mit Wasser den gesündesten und billigsten **Tafel- und Einlege-Essig,** welcher von den ersten Medicinern wie Chemikern in Folge Reinheit und Wohlgeschmack als der Beste anerkannt worden ist. Mit dem Inhalt einer Original-Flasche à 1 Mark macht man 10 Flaschen besten Tafel-Essig. Zu haben bei Herren **C. Haase, Carl Laqua, H. Seiffert, Albert Elsner, Wilh. Hantke, G. Weidlich u. Carl Vogt in Grottfau.**

**Höchst empfehlenswerth!**

**Apotheker Gebrüder Leder's balsamische Erdkühl-Seife,** unübertroffen in ihrer unfehlbaren Wirkung gegen raube, spröde Haut, verleiht sie den zartesten Leint. à 30 Pf. und à Paquet (4 Stück) 1 Mark.  
**Dr. L. Beringuler's arom. Krönengeist** (Quintessenz d'Eau de Cologne), ein äußerst feines Parfüm, dient zur Erfrischung der Lebensgeister und zur Stärkung der Nerven; à Flacon 1,25 Mark und 75 Pf.  
**Dr. L. Beringuler's Kräuterwurzel-Saapöl** zur Stärkung und Verschönerung der Kopf- und Barthaar, sowie zur Beseitigung der Schuppen à 75 Pf.  
Das alleinige Depot der obigen Spezialitäten befindet sich für Grottfau bei **C. Haase, Drogerie.**

**Hôtel zum Freiburger u. Märkischen Bahnhof**  
**Siebenhufener Strasse 26**

empfeht seine comfortable eingerichteten Fremdenzimmer nebst Restaurant einem geehrten Publikum der Stadt Grottfau und Umgegend bei einem eventuellen Besuch **Breslau's** einer geneigten Beachtung.

Zuhaber: **Paul Olschewsky.**

**HOCOLADE VON**  
M.1.25 anaufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen  
**GEBRÜDER STOLLWERCK**  
1/2 K. Dose 3 M.  
1/2 K. gut für 100 Tassen.  
Dampftrieb-550 Pferdekr.  
32 Gold. silb. etc. Medaillen  
26 Kais. Höriol. ETC.  
HOFDIPLOME  
Alleinige Fabrikanten von **Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.**

**16. Luxus-Pferdemarkt-Lotterie**

zu Marienburg in Westpreussen.  
Ziehung  
am 27. September 1894.

1900 Gewinne = 90000 Mark.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, Porto und Gewinnliste 20 Pfg. empfohlen und versendet auch gegen Briefmarken

**Carl Heintze,**  
Berlin W. (Hotel Royal)  
Unter den Linden 3.

Hauptgewinne:

1 Landaner	mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaeton	mit 4 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Jagdwagen	mit 2 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Selbstfahrer	mit 2 Pferden
1 Coupé	mit 1 Pferde
1 Parkwagen	mit 2 Ponies
2 Paar Pusspferde	
8 gesattelte und gezäumte Reitpferde	
75 Reit- oder Wagenpferde	
in Summa	
8 compl. bespannte Equipagen mit	
106 Reit- und Wagenpferden.	

Ausserdem:  
5 gold. Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 M.  
50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen, 20 M.  
1000 silb. Kaiser-Friedrich-Medaillen à 5 M.  
752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

**Alle Skatspieler**

interessiren sich selbstredend für die Regeln und Feinheiten dieses jetzt so sehr populär gewordenen Kartenspiels. Wer diese Skat-Regeln in leicht verständlicher und leicht sich einprägender Weise zu haben wünscht (in humoristischen Versen mit Illustrationen), der kaufe sich:

**Payne's Illustrirten Familien-Kalender 1895,**  
welcher diese Skat-Regeln neben schwer althergekannten Reichhaltigkeit enthält und ausserdem

**Sieben Extra-Beilagen:**

- 1) Golddruckbild: Der Rattenfräßer von Hameln,
- 2) Portemonnaie-Kalender in Goldblech-Etui,
- 3) Wandkalender,
- 4) Bismarck's neuestes Porzellan,
- 5) Die Erfindung des Hausschlüssels,
- 6) Neues Würfelspiel: Der Aufsteig zum Thron,
- 7) Das deutsche Theater, über 200 Portraits v. Bühnennützlichern.

Das alles liefert **Payne's Illustrirten Familien-Kalender;** man sehe daher darauf, dass man diesen kauft, da manche Colporteurs untergeordnete Kalender unter ähnlichem Titel anzubringen suchen.  
**Preis mit 7 Beilagen 5 Pf.**  
Payne's Illustrirten Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

zur Lotterie des St. Vincenzvereins sind zu haben in **LOOSE Ernst Neugebauer's Buchhandlung**

**Musik-Schulen und Lieder-Albums.**

In **Max Bessé's Verlag** in Leipzig erschien und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie direct von der Verlagsabteilung zu beziehen:  
**Carl Urbach's Preis-Klavierschule.** Preis brosch. 3 Mk., Halbfranzb. 4 Mk., eleg. Ganzleinenband 5 Mk., Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 Mk., **20. Auflage.**  
Der Ruf der Vortrefflichkeit der Urbach'schen Preis-Klavierschule ist auf der ganzen Welt begründet. **Wohlfahrt'scher 160000 Exemplare.**

**Carl Urbach und Rob. Wohlfahrt, Schule für die Mittelstufe des Klavierunterrichts** 3. Auflage.  
(2. Theil der Preis-Klavierschule.) Brosch. 3 Mk., Halbfranzband 4 Mk.

**Carl Urbach und Rob. Wohlfahrt, Schule zur Kunstfertigkeit.** Brosch. 3 Mk., Halbfranzband 4 Mk. (3. Theil der Preis-Klavierschule, mit welchem das Meisterwerk vollendet ist.)

**Carl Urbach, Goldenes Melodienbuch.** 8. Aufl., 3 Hefte à 2 Mk. Alle nur 5 Mk., dauerhaft geb. 5,60 Mk.  
Eine vortheilhafte Sammlung. Schöne Ausstattung. Mittler Preis.

— **Nothwendige Fingerrübungen.** Preis 2,50 Mk., geb. 3 Mk.

**Lieben Sie**

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

von **Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.** (Schutzmarke: Zwei Bergmänner).  
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei **C. Haase.**

**Zum Wohle**

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, nützlichlich Jedermann mitzuhalten, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungerathet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin. **F. Koch,** pens. königl. Förster, Bellersen, Kreis Hörtz.

**Die Wohnung**

des Herrn **Zahmeister Kern** ist zu vermieten.  
**C. Laqua.**

**Die Wohnung,** welche **Fleischermeister Herr**

**Langer** inne hat, ist zu vermieten und vom 1. August an zu beziehen.

**Goldt.**

Grottfau, den 26. Juli 1894.

Weizen 100 Kilo	13	20	12	85	12	60
Hoggen	11	—	10	55	10	20
Gerste	12	50	11	85	11	30
Hafer	12	80	12	20	11	80
Erbsen	18	—	—	—	16	—
Bohnen	19	—	—	—	17	—
Linzen	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln	5	—	—	—	4	—
Nichtirob	3	20	—	—	3	—
Krummstroh	2	80	—	—	2	40
Heu	5	—	—	—	4	60
Rindfleisch v. der Keule 1 Kilo	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch Hammelfleisch	1	20	—	—	1	10
Speck	2	20	—	—	2	—
Butter	2	—	—	—	1	80
60 Stück Eier	2	40	—	—	2	20

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 61.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 1. August.

Inserions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Griechenland als fauler Zahler.

Das kleine Griechenland will eine große „Plette“ machen, und diejenigen unserer besser situierten Landesleute, die ihr überflüssiges Geld in auswärtigen Werten anzulegen pflegen, um etliche Prozent mehr herauszuziehen, befinden sich in großer Erregung: sie sollen nicht nur die erträumten hohen Zinsen nicht erhalten, sondern auch noch das Kapital dazu verlieren.

Da ist nun nichts natürlicher, als daß man sich an das Reich wendet, und dessen kräftige Unterstützung zur Abwehr des Unheils fordert. Andererseits wäre es aber von der Reichsregierung durchaus gerechtfertigt, wenn sie jede Dazwischenkunft ablehnte. Es würde dem Ansehen des Deutschen Reiches nur Abbruch thun, wenn es Kapitalspekulationen in ähnlicher Weise unterstützen würde, wie etwa der dritte Napoleon, dessen mexikanischer Feldzug nichts weiter als ein frivoles Borsenmanöver war. Es wäre auch gut, wenn die Reichsregierung ihre Haltung kurz und bündig dahin erklären würde, daß sie die Macht des deutschen Reiches nie dazu benutzen würde, um fehlgeschlagenen Spekulationen Deutscher im Auslande oder mit dem Auslande wieder auf die Beine zu helfen. Dazu ist das Reich nicht da. Es trage ein jeder die Verantwortlichkeit für seine Handlungen und Unterlassungen, suche aber diese nicht auf das Reich abzumwälzen.

Wenn ein Kaufmann nach anderen Ländern exportiert und nicht zu seinem Gelde kommt, so sieht ihn niemand bei. Er wird daraus die Lehre ziehen, ein andermal vorsichtiger zu sein, und diese Lehre sollte man die deutschen „Kapitalisten“ auch ziehen lassen, dann würde in Zukunft nicht so viel deutsches Kapital, das daheim viel besser verwendet werden könnte, im Auslande verloren gehen.

Es ist in einigen Blättern der Plan angeregt worden, Deutschland möge eine Flottendemonstration im Piräus veranstalten, damit Griechenland Respekt bekommt. Die Flotte Deutschlands ist dazu da, den deutschen Handel vor Gewaltthaten zu schützen, nicht dessen Spekulationen durch Kanonen zu unterstützen. Es macht keinen guten Eindruck, wenn deutsche Gesandte im Auslande in die Rolle der Borsen-Großmakler gedrängt werden und nun mit den fremden Regierungen um einige Prozenten feilschen müssen. Man hat andere, besser wirkende Mittel zur Hand, um faule Zahler und bankrottluftige Staaten fester zu machen: man verbanne ihre Staatspapiere von den Börsen und gestatte ihnen nicht mehr die Auflegung neuer Anleihen.

Es ist nur der erste Schnitt, der schmerzt, dessen Folgen aber für das deutsche Kapital heilbringend sein werden. Wenn ihm die Ansicht fehlt, daß das Ansehen, den das Deutsche Reich genießt, bei spekulativer Anlage im Auslande nicht zu seinen Gunsten in die Waagschale gemorfen wird, dann dürfte das Kapital die Mahnung beherzigen: „Weibe im Lande und nähere dich redlich.“ Englische und belgische Gesellschaften arbeiten in Deutschland vielfach und erzielen kolossale Gewinne, von den ausländischen Asskuranzgen, die hier zu Lande maßenhaft vertreten sind, gar nicht zu reden. Das deutsche Kapital dagegen sucht seinen Weg zum großen Teil nach dem Auslande und läßt große Kulturaufgaben, die seiner in Deutschland harren, unerfüllt.

Italien treibt es ebenso wie Griechenland, indem es privaterweise abwidrig den fünften Teil der Zinsen auf seine Staatsschulden als Steuer zurückbehält. Nicht so! das Land ist arm, die Staatskassen sind

leer und so wird eben der Zinsfuß herabgesetzt, um dadurch mit das Gleichgewicht im Staatshaushaltsetat herbeizuführen. Der kaiserliche Volschaster in Rom hat nun zwar einen Protest deutscher Kapitalisten der italienischen Regierung überreicht, hat aber selbst daran keine Bemerkungen geknüpft. Daraus ergibt sich die ablehnende Stellungnahme unseres auswärtigen Amtes von selbst. Zudem kommt dieser Protest mit großer Verspätung an seine Adresse, weil es sich um vollzogene Thatfachen handelt. Der betreffende 20prozentige Abzug hat die Zustimmung der italienischen Deputiertenkammer und die Unterschrift des Königs erhalten und so ließe sich auf diplomatischem Wege daran nichts mehr ändern.

Die schlimmsten Erfahrungen, die das deutsche Kapital während der letzten Jahre mit Argentinien, Portugal Mexiko, Serbien und neuestens mit Italien und Griechenland machen mußte, werden hoffentlich ihre guten Früchte tragen, besonders wenn sich die Reichsregierung nicht aus ihrer berechtigten Reserve herausdrängen läßt. Politische Zwangs-Aktionen bleiben selten ohne Gegenwirkung und es wäre doch wirklich traurig, wenn unser Reich Blut und Gesundheit seiner Söhne riskieren sollte, weil einige Gelbleute ihr Kapital durch fehlgeschlagene ausländische Spekulationen gefährdet sehen. Seid vorsichtiger!

## Rundschau.

Berlin, den 30. Juli 1894.

— Unser Kaiser wird dem Vernehmen nach in den ersten Tagen des Monats August, etwa am 5. oder 6. zum Besuche in Wilhelmshöhe eintreffen. Von dort wird sich der Kaiser nach England begeben. Die Ankunft in Cowes ist vorläufig für die erste Augustwoche festgesetzt. Am Abend seiner Ankunft wird der Kaiser bei der Königin auf Schloß Osborne im Familienkreise speisen; außerdem sollen zu seinen Ehren zwei Staatsbankette in dem neuen sogenannten indischen Saale abgehalten werden. Der Prinz von Wales und sein kaiserlicher Neffe werden sich gegenseitig auf ihren Yachten, der „Viktoria und Albert“ und der „Hohenzollern“ zu Tische einladen. Der „Work“ zufolge soll der Kaiser lebhaft wünschen, seine Großmutter, die Königin, bei sich auf der „Hohenzollern“ zum „Fünf-Uhr-Thee“ zu empfangen. Im vorigen Jahre scheiterte dies an der Höhe der kaiserlichen Yacht, da die Königin infolge ihres Unfalles vor einigen Jahren nicht ohne erhebliche Beschwerde sich an deren Bord begeben konnte; sie begnügte sich damit, um die „Hohenzollern“ zur Theezeit herum zu fahren. Nunmehr aber sollen Anstalten getroffen werden, daß die Königin von ihrer Yacht „Alberta“ aus ohne Treppensteinen an die „Hohenzollern“ gelangen kann, deren Beschichtung sie auf einem Rollstuhl vornehmen würde. — In Beantwortung einer vom Major von Portsmouth an den Kaiser gerichteten Einladung, während seines bevorstehenden Besuches der Insel Wight auch Portsmouth zu besuchen, hat die deutsche Volschaft dem Bürgermeister brieflich mitgeteilt, daß der Kaiser ihm für seine freundliche Aufmerksamkeit bestens danke; leider aber sei es ihm unmöglich, wegen der Kürze seines Aufenthaltes die Einladung anzunehmen.

— Der Kaiser wird anlässlich des Kaisermanövers auch die Stadt Thorn besuchen. Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung von Thorn beschloßen, noch

eine besondere dahingehende Einladung an den Kaiser zu richten.

— Dem Reichstage soll nach Mitteilung der „Köln. Ztg.“ der Reichshaushaltsetwurf gleichzeitig mit den bereits jetzt vom Bundesrat fertiggestellten Vorlagen, insbesondere der Strafprozeßnovelle, gleich bei der Eröffnung in der zweiten Hälfte des November unterbreitet werden.

— Zur Zollbehandlung der nach Rußland eingehenden Flußschiffe ist auf die Eingabe der Versammlungen Danziger Schiffsinteressenten an den Reichskanzler, wie die „Daniz. Ztg.“ mitteilt, die drähtliche Antwort eingegangen, daß Erörterungen hierüber bereits schweben, daß man sich mit Rücksicht hierauf noch einige Tage gebunden möge.

— Der portugiesische Gesandte in Berlin war von seiner Regierung beauftragt worden, bei der deutschen Reichsregierung ein internationales Schiedsgericht wegen der Befestigung der Kionga-Bucht durch den kaiserlichen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika in Vorschlag zu bringen. Da aber nach der deutschen Auffassung in dieser Hinsicht eine Streitfrage überhaupt nicht besteht, Kionga vielmehr auf Grund der Vereinbarung mit dem Sultan von Sansibar als deutsches Gebiet zu gelten hat und von irgend einem Eingriffe in portugiesische Rechte nicht die Rede sein kann, so ist von der deutschen Regierung die Einsetzung eines Schiedsgerichts rundweg abgelehnt worden.

— Zu den Blättern wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem jüngst veröffentlichten Bericht über den Reichshaushalt 1893/94 die Auszahlung von Unterstützungen an die Angehörigen eingezogener Uebungsmannschaften hinter dem Vorschlag zurückgeblieben ist. Hiernach scheint es allerdings, daß das Gesetz vom 10. Mai 1892 vielfach nicht genügend bekannt ist. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes erhält jeder die Unterstützung, ohne daß er etwa seine Bedürftigkeit nachweisen mußte, aber nur auf Verlangen. Offenbar versäumen es viele, ihren Anspruch rechtzeitig anzumelden.

— Der Reichsbankpräsident Dr. Koch hatte sich bekanntlich vor einiger Zeit dahin geäußert, daß minderbemittelte Handwerker und Gewerbetreibende dann einen ausgiebigen Reichsbankkredit erhalten dürften, wenn sie sich zu kreditfähigen Genossenschaften zusammenschließen. Neuerdings hat der Vertreter des Reichsbankpräsidenten auf eine Anfrage, welcher Zusammenschluß hierfür der geeignetste wäre, auf das Reichsgesetz vom 1. Mai 1889 betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften hingewiesen, dessen Vorschriften die Bildung kreditfähiger Genossenschaften minderbemittelter Gewerbetreibender ermöglichen. Die Reichsbank widmet den Anträgen derartiger eingetragener Genossenschaften auf Gewährung von Wechselkredit ihre besondere Fürsorge und wird denselben, wenn die in jedem Fall vorzunehmende Prüfung der Vermögenslage und Geschäftsführung Befrieden gegen die pünktliche Erfüllung der von der einzelnen Genossenschaft übernommenen Zahlungsverbindlichkeiten nicht ergeben, gern entsprechen.

— Der Uebergang des polnischen Großgrundbesitzes in deutsche Hände vollzieht sich besonders in der Provinz Westpreußen in einem außerordentlich raschen Tempo. Man sieht dies beispielsweise im Kreise Flatow, wo jetzt v. Prondyński (bei der diesjährigen Reichstagsersatzwahl im Kreise Schlochau-Flatow war v. Pr. polnischer Kandidat) seine Besitzung Gr. Laßburg (Wlosiborz) der Anstiebelungskommission verkauft

hat. Von den 26 Rittergütern im Kreise Flatow sind nunmehr noch zwei in polnischem Besitze. Im Jahre 1874 waren im Kreise Flatow noch zehn Rittergüter in polnischen Händen mit annähernd 10 000 Hektar.

**Oesterreich-Ungarn.** Die russenfeindlichen Aeußerungen des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, die schon in Rußland wenig Gegenliebe gefunden hatten, haben in Oesterreich-Ungarn stark verschmüpft. Das ungarische Regierungsorgan 'Nemzet' bringt eine sehr bemerkenswerte Wiener Drahtmeldung über die Stimmung im Ministerium des Aeußern wegen Bulgariens. Diese Rundgebung ist um so auffallender, als sich die öffentliche und offizielle Meinung Oesterreich-Ungarns in dieser Angelegenheit bisher sehr zurückhaltend benahm und man dem Ministerium Stoilow förmlich Vorspannen lieferte. Die Aeußerungen des Fürsten Ferdinand scheinen aber auch die Wiener Schuld endlich erschöpft zu haben.

— Wien, 29. Juli. Erzherzog Wilhelm, der zum Sommeraufenthalte in Baden bei Wien weilte, stürzte bei einem Spazierritt vom Pferde, welches vor der elektrischen Bahn scheute. Der Erzherzog wurde schwer verletzt nach seiner Villa gebracht und verschied dort zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags. — Ueber den Tod des Erzherzogs Wilhelm werden folgende Einzelheiten gemeldet: Um 10 $\frac{1}{4}$  Uhr kam der Erzherzog, von seinem Spazierritte nach Helenenthal zurückgekehrt, durch Weitersdorf; hier scheute sein Pferd vor der elektrischen Bahn, bäumte sich hoch auf und warf den Erzherzog ab. Dieser blieb mit dem einen Fuße im Steigbügel hängen und fiel mit dem Hinterhaupte auf einen Stein auf. Der Inhaber eines in der Nähe gelegenen Restaurants eilte mit seinen Bedienten herbei und der Erzherzog wurde in das Wohnzimmer des Wirtes getragen. Sechs herbeigerufene Aerzte stellten eine klaffende Kopfwunde und eingetretene Gehirnerschütterung fest und erklärten den Zustand des Verletzten für sehr bedenklich. Der Erzherzog wurde mit den Sterbesakramenten versehen und bewußtlos nach seiner Villa gebracht; hier kam er auf kurze Zeit zur Besinnung und es trat scheinbare Besserung ein; bald kehrte jedoch tiefe Bewußtlosigkeit wieder und um 5 $\frac{1}{2}$  Uhr abends verschied der Erzherzog. Kaiser Franz Joseph wurde sofort von dem Unglück benachrichtigt; Erzherzog Otto ist auf die Nachricht von dem Unfälle aus Debenburg hier eingetroffen.

**Frankreich.** Nachdem auch der Senat das Anarchistengesetz angenommen hatte, wurde dasselbe sofort von Casimir-Perier vollzogen und veröffentlicht.

— Nachträglich hat die Deputiertenkammer noch die Veranstaltung einer Untersuchung beschlossen über einen sonderbaren Irrtum bei dem Abstimmungsresultat über das Amendement Jaurès, das die Bestrafung von Ministern und Deputierten wegen Bestechung auch unter das Anarchistengesetz stellen wollte. Hier war zuerst eine Mehrheit von etwa 40 Stimmen gegen den Antrag angegeben worden, während in Wirklichkeit die Mehrheit nur 4 Stimmen betragen hat.

— Der von England ausgelieferte Anarchist Meunier wurde vom Pariser Schwurgericht wegen der durch ihn verursachten Explosionen in der Lokalkaserne und im Restaurant Vercy und Zuhilfenahme milderer Umstände (!) zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

— Der Pariser Polizeibehörde ging von der Londoner Polizei angeblich nochmals die Meldung zu, daß mehrere sich im Auslande aufhaltende Anarchisten Attentate vorbereiten, die in Paris ausgeführt werden sollen. Hieraufhin hat die französische Regierung beschlossen, innerhalb 24 Stunden alle fremden Anarchisten auszuweisen.

— Frankreich leistet dem russischen Knutenreiche Scherzendienste. Auf das Verlangen der russischen Regierung ist der russische Nihilist Lazaret, der vor 20 Jahren nach Sibirien verbannt wurde und von dort entflohen ist, in Paris in Haft genommen.

**England.** Zwischen der Regierung der Ver. Staaten und der englischen Regierung hat ein Depeschenaustausch über die Korea-Angelegenheit stattgefunden. Seitens der Regierung in Washington wird erklärt, die Entsendung der amerikanischen Kriegsschiffe erfolge lediglich zum Schutze der amerikanischen Interessen; doch ist in Washington das Gerücht ver-

breitet, daß die Regierung eine andere Aktion beabsichtige.

**Italien.** Die Dreibundfeindlichen Aeußerungen des ehemaligen italienischen Ministers Bonghi in Paris sollen nach einer Meldung des 'N. W. Tagebl.' eine diplomatische Aktion der italienischen Regierung herbeigeführt haben. Um den ungünstigen Eindrücken entgegenzuwirken, die die Berichte über die Aeußerungen Bonghis in Paris, ungeachtet er sie selbst richtig stellte, in Kreisen der Dreibundmächte hervorrufen könnten, soll nach dem genannten Blatt die italienische Regierung die befreundeten Kabinette aufmerksam gemacht haben, daß sie der Mission, die sich Bonghi lediglich selbst erteilte, vollkommen fern gestanden habe.

**Rußland.** Die Vernählung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen soll, wie der 'Kol. Korr.' nunmehr aus russischen Hofkreisen bestätigt wird, wahrscheinlich bis zum Januar des nächsten Jahres hinausgeschoben werden. — Die Meldung, daß die Prinzessin Alix sich weigere, ihren Glauben öffentlich abzuschwören, ist bisher unwidersprochen geblieben.

**Balkanstaaten.** Zwischen Serbien und Rumänien droht ein diplomatischer Konflikt auszubrechen. Die von Serbien durchgeführte Lösung des rumänischen Salzlieferungsvertrages (die in Serbien zum Abgange des Monopoldirektors Ratschu führte), wird nach einer Meldung der 'Bosn. Ztg.' in Bukarest als ein möglicherweise zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen führender Vertragsbruch aufgefaßt.

— Bei den am Sonntag in mehreren Städten Bulgariens stattgehabten Gemeinderatswahlen wurden überall die Regierungskandidaten gewählt. Widdin feierte den Wahlsieg durch Freuden-Rundgebungen, die die ganze Nacht andauerten. Wahrscheinlich war hierdurch das in Sofia verbreitete, völlig unbegründete Gerücht vom Ausbruche von Unruhen in Widdin veranlaßt.

**Afrika.** Unter den Mahdisten soll durch den Fall von Kassala große Unzufriedenheit herrschen, ihr Fanatismus und ihre Siegeszuversicht sollen bedeutend abgenommen haben, seitdem sie sich von allen Seiten durch die Engländer, die Congolese, die Italiener, die Aegyptier und die Abyssinier eingeschlossen wissen und eine weitere Ausdehnung ihrer Macht als unmöglich erkennen. Der Mahdi soll durch diese Erscheinungen in großen Unmut versetzt worden sein; er ist gegen alle von Mißtrauen erfüllt und übt eine sehr tyrannische Herrschaft aus. Wie es heißt, hat der Mahdi die Führer der Mahdisten zu einer Beratung über die Lage nach Omdurman einberufen.

**Asien.** Aus Shanghai wird gemeldet; „In einem am 27. d. Mts. stattgehabenen Seegefecht wurde ein chinesischer Dampfer nach harinädigem Kampfe gefangen genommen. Das Transportschiff „Kowshung“ wurde von japanischen Schiffen mit Torpedos beschossen und sank unter mit 1500 Mann, wovon nur 40 von dem französischen Kanonenboot „Lyon“ gerettet wurden. Alle Europäer an Bord des „Kowshung“ sind erschossen oder ertrunken.“

## Lokales und Provinziales.

Grottkau, den 31. Juli 1894.

× Am 29. d. Mts., vormittags gegen 12 Uhr hat sich die Wirtin Margarete G. von hier durch Genuß von verdünnter Salzsäure, welche sie zum Nutzen der verschiedenen Küchengerätschaften gekauft hatte, vorsätzlich vergiftet. Obgleich ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war und die Lebensmitte auch bald Aufnahme im hiesigen Kreis-Krankenhaus gefunden hatte, ist dieselbe noch am selben Abend gegen 12 Uhr den Folgen der Vergiftung erlegen. Die Veranlassung zur That soll Verger über die erfolgte Kündigung einer seit Jahren innegehabten Stellung gewesen sein.

§§ (Schöffengericht vom 27. Juli.) Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde der Arbeiter Johann W. aus Wingenberg unter Anklage gestellt. Derselbe hatte am 27. April dem Mauer Josef S., mit welchem er auf einem Neubau zu Wingenberg beschäftigt war, den Daumen der rechten Hand zerschlagen, so daß S. hierdurch 10 Wochen arbeitsunfähig wurde. Da W. noch unbestraft und zur That gereizt worden war, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen.

Wegen Diebstahls hatten sich die Arbeiter A. Schenkel aus Halberstadt zu verantworten. Die Genannten waren am 26. Mai d. r. abends nach dem Laden des Kaufmanns J. hieselbst in der Absicht gekommen, eine Arbeitschloß zu stehlen. Da es im Laden schon dunkel war ging S. in die anstoßende Stube um eine Lampe zu holen. Nach

dessen Rückkehr verließen die A. Schenkel den Laden mit dem Bemerken, die Hölse sei zu teuer. Am andern Morgen fehlte jedoch eine Hölse, die bei den Schenkeln gefunden wurde. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis.

Die unereblichste Gärtnerochter S. aus Ofpeg hatte sich wegen Verleumdung verbunden mit falscher Anschuldigung begangen gegen den Gemeinde-Vorsteher T. dortselbst zu verantworten. Da aber die Genannte den Beweis der Wahrheit nicht liefern konnte wurde sie zu einer Selbststrafe von 5 Mark und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

— Schadenersatz durch die Reichspost erfolgt in folgenden Fällen: 1) für verlorengegangene Einschreibungen und Postauftragsbriefe werden vergütet je 42 Mk.; 2) für verlorene oder beschädigte Geldbriefe und Wertpapiere der angegebene (versicherte) Betrag; 3) für gewöhnliche Pakete im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung der wirkliche Schaden, jedoch höchstens 3 Mk. pro halbes Kilogramm; für den Verlust oder die Beschädigung von „Postpaketen ohne Wertangabe“ wird im Selbstpostverkehr ein dem Betrage des Verlustes oder der Beschädigung entsprechender Betrag, höchstens jedoch 12 Mk. für ein Paket bis drei Kilogramm und bezw. 20 Mk. für ein Fünftelkilogramm Paket geleistet; 4) für die auf Postanmeldungen eingezahlten Geldbeträge wird voller Ersatz gewährt; 5) für einen durch verzögerte Beförderung oder Befestigung von Sendungen unter 2 und 3 entfallenden Schaden leistet die Post Garantie, wenn die Sache infolge der Verzögerung verborben oder ihren Wert ganz oder teilweise verloren hat. In allen Fällen wird außerdem das etwa bezahlte Porto erstattet. Die Ersatzaufträge sind innerhalb sechs Monaten vom Tage der Anlieferung der Sendung an bei derjenigen Postanstalt anzubringen, bei der die Sendung aufgegeben wurde. Für gewöhnliche Briefpostsendungen wird weder im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung, noch im Falle einer verzögerten Beförderung oder Befestigung Ersatz geleistet.

Würben Nr. Grottkau, 30. Juli. Der Gärtnersohn Hellmann ließ sich gestern eine Finte um nach Staren zu schiefen. Beim Abschießen zerbrach der Lauf in viele Stücke und rief dem S. den Daumen weg. Der Schwerverletzte wurde sofort zum Arzt geschafft.

Münsterberg, 27. Juli. (Betrügerei.) In Poln.-Neudorf, hiesigen Kreise, erhielt vor einigen Tagen ein Handwerkermeister den Besuch einer angeblichen Verwandten aus der Grottkauer Gegend. Dieselbe gab an, in Breslau Dienstmädchen zu sein und wegen der Ferienreise ihrer Dienstherrschaft einige Wochen Urlaub erhalten zu haben. Aber schon nach einigen Tagen war das Mädchen plötzlich wieder verschwunden. Leider vermißte die Handwerkerfrau nun ihre goldene Uhr. Auch wurde dem Handwerker mitgeteilt, daß die redegewandte Schwindlerin auf seinen Namen bei einem Bekannten 20 Mk. entliehen wollte und 3 Mk. auch wirklich erhalten habe. Die Schwindlerin soll nach Breslau gereist sein.

Brieg, 29. Juli. (Zwei Kinder verbrannt.) In Linden brach, nach der hiesigen Zeitung, im Gehöft des dortigen Müllers an vorigen Dienstag gegen mittag, während die erwachsenen Bewohner noch auf dem Felde waren, Feuer aus, welches Scheuer und Schweinestall vernichtete. Leider haben in letzterem auch zwei Kinder des Besitzers den Tod durch Verbrennen gefunden. Nur das jüngste Kind, das sich in dem vom Feuer verschonten Wohngebäude befand, blieb am Leben. Es ist das dritte Feuer, welches seit wenigen Jahren den bedauernswerten Müller heimgeführt hat.

Oppeln, 29. Juli. Vorgefunden ist die Lehrerin Gabriel in Sacrau, Kreis Oppeln, von ihrer Kuh, als sie im Begriff war, dieselbe zum Wassertrinken in den Hof herauszulassen, aufgepießt worden. Der Leib wurde der Bedauernswerten aufgeklippt, so daß die Eingeweide hervorsquollen. Der Zustand der Frau ist hoffnungslos.

Seeshörsch, 26. Juli. Der gräflich Sarnneck'sche Revierförster Herr Karl G. hatte am 21. d. M. das letzte Glück, seinen hundertsten Fuchs erlegen zu können. Hiervon waren 72 alte Füchse und 28 Neufüchse.

Deitz, 28. Juli. (Leutnant Paul Späth.) Sohn des früheren Hotelbesitzers Späth, hieselbst, ist am 19. d. Mts. in Kamerun gestorben.

Lüben, 27. Juli. Dem Stadtblatt wird folgendes geschrieben: Bei dem Publikum ist es zu einer Geflohenheit geworden, den mit der Eisenbahn abreisenden Personen zum Abschiede von außen die Hand zu reichen, wenn sich dieselben bereits hinter der geschlossenen Wagenthür befinden. Wohl selten eine von den am Wagen stehenden Personen berührt, aber dabei, welcher Gefahr sich dieselbe aussetzt. Ein Vorfall, der sich heute früh auf dem hiesigen Bahnhofe beim Abgang eines Zuges ereignete, gibt uns Anlaß, so dringend als möglich vor dieser Geflohenheit, oder sagen wir richtiger: Unfist, zu warnen. Eine Frau reichte einer abreisenden Person ebenfalls nochmals die Hand, während sich der Zug schon in Bewegung setzte; die Frau kam dabei zu Falle und wäre entschieden unter die Plätter des betr. Wagens gekommen, hätte ein Bahnbeamter nicht den Vorgang bemerkt und die Frau nach im letzten Augenblicke weggerissen, so ein entsetzliches Unglück verhindert. Hoffentlich dient der Vorfall zur Belehrung und Warnung, da vielleicht in einem ähnlichen Falle die Sache minder glücklich ablaufen könnte.

Proßlau. Das milchwirtschaftliche Institut, welches unter Leitung des Direktors Dr. Klein steht, veröffentlicht jetzt den Bericht über seine Thätigkeit in dem Jahre vom 1. April 1893 bis 1. April 1894, welche sich in manchen Beziehungen gesteigert hat. Dies gilt namentlich von der auskulturreisenden Thätigkeit, welche von Jahr zu Jahr sowohl seitens der Landwirte als auch der Volkserzieher insbesondere der Provinz Schlesien in ausgedehnterem Maße in Anspruch genommen wird. Zu den dem Institut als